

Anke Grotlüschen, Diana Zimmer (Hrsg.)

ABC

Literalitäts-
und Grundlagen-
forschung

WAXMANN

Alphabetisierung und Grundbildung

herausgegeben vom
Bundesverband Alphabetisierung
und Grundbildung e.V.



Band 11

Anke Grotluschen, Diana Zimper (Hrsg.)

Literalitäts- und Grundlagenforschung



Waxmann 2015
Münster • New York

Das diesem Sammelband zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen W136702 gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alphabetisierung und Grundbildung, Band 11

hrsg. vom Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.

ISSN 1865-1623

Print-ISBN 978-3-8309-3303-8

E-Book-ISBN 978-3-8309-8303-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2015
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Christian Averbeck, Münster
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Grundbildung und Grundlagen.....	7
<i>Anke Grotlüschen, Diana Zimper</i>	

Abschnitt I: Grundbildungs- und Literalitätsforschung

Konsequenzen der Konstruktion von Literalität hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Alpha-Levels mit den Niveaustufen des Europäischen Referenzrahmens Sprachen	15
<i>Anke Grotlüschen, Franziska Bonna, Caroline Euringer, Alisha M. B. Heinemann</i>	

Was ist Grundbildung? Untersuchung des Grundbildungsverständnisses aus Perspektive der Bildungsverwaltung in Deutschland.....	27
<i>Caroline Euringer</i>	

Global Competence and Lifelong Learning. Insights from the German perspective	41
<i>Anke Grotlüschen</i>	

Finanzielle Grundbildung. Konzepte, Förderdiagnostik und Angebote	45
<i>Ewelina Mania, Monika Tröster</i>	

Verlinkungsstudie – Empirischer Vergleich von Alpha-Levels und den Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen.....	61
<i>Caroline Euringer</i>	

Stärken zweier Leitstudien für die Weiterbildung. PIAAC und leo. – Level-One Studie im Vergleich	79
<i>Anke Grotlüschen; Alisha M. B. Heinemann; Barbara Nienkemper</i>	

Die leo.-News: Seismograph eines Diskurses.....	89
<i>Klaus Buddeberg</i>	

Stereotypes versus Research Results Regarding Functionally Illiterate Adults. Conclusions from the First German Level-One Survey and the Learner Panel Study	105
<i>Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg</i>	

leo.-App: Diagnostik der Lese- und Schreibkompetenz und Sensibilisierung der Öffentlichkeit.....	123
<i>Caroline Euringer, Alf-Tomas Epstein</i>	

Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten – Ergebnisse der quantitativen Teilstudie.....	135
<i>Klaus Buddeberg</i>	

Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten.
Ergebnisse der qualitativen Teilstudie 157
Wibke Riekmann

IVQ 2011. What lessons can be drawn from the evolution
of the state of adult literacy in France? 177
Jean-Pierre Jeantheau

Akzeptanzstudie im Hinblick auf eine erwachsenengerechte Diagnostik 197
Barbara Nienkemper, Franziska Bonna

Abschnitt II: Grundlagenforschung

Neo-subjektwissenschaftliche Lesart einer scheinbar vertrauten Lerntheorie.....217
Anke Grotlüschen

Vom Vergessen der Einflüsse: Vermeintliche Selbstbestimmung bei
der Interessegenese 245
Anke Grotlüschen, Judith Elise Krämer

Handlungsstrategien bei funktionalem Analphabetismus.....263
Barbara Nienkemper

Gründe für die (Nicht-)Teilnahme an institutionalisierten Formen
der Weiterbildung. Überlegungen aus der Perspektive von deutschen
Frauen mit einem sogenannten Migrationshintergrund..... 275
Alisha M. B. Heinemann

Lernen über Geschlecht in Spannungsfeldern –
aus der Perspektive des Subjekts.....285
Judith Elise Krämer

Berufliche Zukunftsvorstellungen Langzeitarbeitsloser 301
Franziska Bonna

Spezifische Lernwiderstände von Kursleitenden..... 319
Claudia Schepers

Demokratie und Verein. Zum demokratischen Selbstverständnis
von Jugendverbänden 331
Wibke Riekmann

Interessegenese bei Engagierten in Jugendverbänden..... 343
Alf-Tomas Epstein

Autorinnen und Autoren 355

Weiterführende Literatur..... 357

Die leo.-News: Seismograph eines Diskurses

Klaus Buddeberg

Abstract

Die leo.-News sind ein Newsletter zum Projekt leo. – Level-One Studie¹. Sie wurden zum einen konzipiert, um das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) als Finanzier des leo.-Projekts kontinuierlich über die Arbeiten der Datenauswertung zu informieren. Sie wurden aber auch gezielt an die Forschungscommunity weitergeleitet, um auch dort die jeweils aktuellen Themen zu platzieren. Fragen, die durch Praxis und Politik an das Projektteam herangetragen wurden, konnten zum Teil mit einem entsprechenden Newsletter beantwortet werden. Für den Forschungsprozess erwiesen sie sich als geeignetes Mittel, um einzelne Themen teamintern zu kommunizieren. Zudem waren sie in den meisten Fällen erste, sehr komprimierte Vorarbeiten zu thematischen Beiträgen im leo.-Sammelband (Grotlüschen/Riekmann 2012b). Zudem wurden die Publikationsorte ausführlicherer Einzelbeiträge mit kommuniziert. Dieser Beitrag stellt die leo.-News inhaltlich vor.

1. Einleitung: Der Projektkontext

Die leo. – Level-One Studie lief von November 2009 bis April 2013. Der Projektzeitraum fand eine erste bedeutende Zäsur durch die Präsentation zentraler Ergebnisse auf der Alfabund Bilanzkonferenz im Februar 2011 in Berlin. Ende 2012 erschien der leo.-Sammelband „Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie“, herausgegeben von Anke Grotlüschen und Wibke Riekmann (2012). Zudem erschien eine Reihe von Fachbeiträgen sowohl im Vorfeld der Studie, während der Projektlaufzeit und auch nach Abschluss des Projekts.² Weiterhin wurden bis zum Ende der Projektlaufzeit die Ergebnisse in mehr als 70 Vorträgen und Präsentation diskutiert. Damit kann konstatiert werden, dass die leo.-Studie eine recht starke Außenwirkung und eine entsprechend intensive externe Kommunikation vorweisen kann.

Neben diesen Publikationen sorgte ein weiteres Kommunikationsinstrument für den kontinuierlichen Austausch von Forschungsergebnissen zwischen dem Projektteam und dem BMBF bzw. auch zwischen dem Projektteam und der Forschungscommunity. Ab Januar 2012 erschienen insgesamt zwölf Newsletter zu Ergebnissen der leo.-Studie, die so genannten leo.-News. Die leo.-News informierten über jeweils neue Ergebnisse der Studie. Inhaltlich wurden die meisten dieser Themen im Ergebnisband aufgenommen und dort ausführlicher diskutiert.

1 Die leo. – Level-One Studie wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen W135900 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt des Beitrags liegt beim Autor.

2 Eine Übersicht über die studienbezogenen Publikationen ist abrufbar <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/?cat=4928>.

2. Konzept der leo.-News

Die leo.-News hatten nicht die eigentliche Funktion, bestimmte Themen erschöpfend und abschließend zu behandeln, sondern deren Hauptaspekte darzustellen. Sie hatten also ganz offensiv auch die Funktion, die Studie zwischen den beiden zentralen Zeitpunkten „Präsentation der Hauptegebnisse“ (Februar 2011) und „Buchpublikation“ (Ende 2012) sichtbar zu machen und regelmäßig Themen aus der Fachdiskussion aufzunehmen. Schlussendlich diente die monatliche Aufbereitung eines ausgewählten Themas auch bereits der Vorstrukturierung der Auswertungskapitel im Ergebnisband.

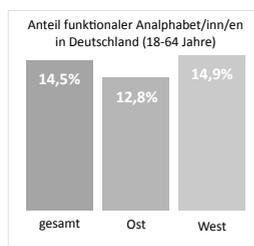
leo. – News Nr. 01/2012



Funktionaler Analphabetismus: Kaum Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland

- **In Westdeutschland leben anteilig geringfügig mehr funktionale Analphabet/inn/en als in Ostdeutschland.**

Bundesweit sind 14,5 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren als funktionale Analphabet/inn/en zu bezeichnen. Unter anderem aufgrund des deutlich höheren Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Westdeutschland ist der Anteil der Betroffenen dort mit 14,9 Prozent geringfügig höher als im bundesweiten Durchschnitt. Entsprechend gering ist die Quote in den ostdeutschen Ländern (einschließlich Berlin).



- **Migrations- und bildungsbereinigt: Ost oder West – kein nennenswerter Einfluss auf die Literalität**

Rechnet man im Rahmen einer Regressionsanalyse andere Einflussfaktoren wie Geschlecht, Alter, Erstsprache oder Schulabschluss heraus, zeigt sich, dass die Lage des Lebensmittelpunkts in Ost- bzw. Westdeutschland allein einen nur sehr schwachen Prädiktor für funktionalen Analphabetismus darstellt. Auch ein signifikanter Einfluss der bis 1989 unterschiedlichen Schulsysteme auf die Literalität der Bevölkerung lässt sich hierdurch weitgehend ausschließen.

Ergebnisse der Regressionsanalyse	
Parameter	Einfluss auf Testwert
Konstante	52,4
ohne Schulabschluss	-9,5***
Zweitsprachler/innen	-8,3***
Arbeitslosigkeit	-2,8***
Männer	-2,6***
Ostdeutschland	-0,5*

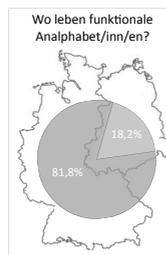
Signifikanz: * gering, *** hoch

Lesebeispiel: Männer weisen gegenüber Frauen mit ansonsten identischen Eigenschaften (Alter, Schulabschluss, Erstsprache) eine um 2,6 Punkte schwächere Testleistung auf. Ein „Durchschnittsdeutscher“ erreicht auf der leo.-Skala von 0-100 einen Punktwert von rund 52 (Konstante). Knapp unter 40 Punkten Testleistung rutscht eine Person in den funktionalen Analphabetismus ab.

- **Funktionaler Analphabetismus in West- und Ostdeutschland entspricht den Bevölkerungsanteilen.**

In Westdeutschland leben 79,4 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren. Der Anteil der funktionalen Analphabet/inn/en, die in Westdeutschland leben, ist mit 81,8 Prozent nur geringfügig höher.

Entsprechend trägt Ostdeutschland (einschließlich Berlin) leicht weniger zum Aufkommen des funktionalen Analphabetismus bei, als es dem Bevölkerungsanteil der 18-64-Jährigen entspricht.



Mit wenigen Ausnahmen stellten die News ihre Themen in jeweils drei Textblöcken mit gliedernden Zwischenüberschriften dar. Dabei kamen ein bis drei Infografiken zum Einsatz, die die Aussagen in inhaltlich angemessener Form repräsentierten.

Die Verbreitung der leo.-News erfolgte jeweils einmal monatlich per E-Mail durch Anke Grotlüschen als Projektverantwortliche an ausgewählte Empfängerinnen und Empfänger im Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Forschungscommunity. Die zugehörige Mailingliste wurde in der ersten Alphabund-Phase erstellt, in der ein *Forschungsnetzwerk im Alphabund* gegründet wurde. Gleichzeitig wurden die jeweiligen Themen als aktueller Beitrag auf dem leo.-Blog publiziert und sorgten so für angemessene Aktualität der Web-Plattform (<http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/?cat=4927>). Zum Weltalphabetisierungstag 2012 wurden die Ausgaben der leo.-News als 16-seitige Broschüre zusammengefasst und verteilt. Auch diese Broschüre steht auf dem leo.-Blog zur Verfügung.

Mit Ausnahme der November-Ausgabe widmete sich jeder der Newsletter einem spezifischen inhaltlichen Thema. Die November-Ausgabe selbst kündigte das Erscheinen des leo.-Sammelbandes „Funktionaler Analphabetismus in Deutschland“ (Grotlüschen/Riekmann 2012b) an.

3. Die leo.-News im Überblick

Im Folgenden werden die Ausgaben der leo.-News noch einmal als Übersicht dargestellt. Die News im Original-Layout mit Tabellen und Grafiken sind über den Projekt-Blog als PDF-Dateien abrufbar.

3.1 Funktionaler Analphabetismus: Kaum Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland (Januar 2102)

In Westdeutschland leben anteilig geringfügig mehr funktionale Analphabet/inn/en als in Ostdeutschland

Bundesweit sind 14,5 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren als funktionale Analphabet/inn/en zu bezeichnen. Unter anderem aufgrund des deutlich höheren Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Westdeutschland ist der Anteil der Betroffenen³ dort mit 14,9 Prozent geringfügig höher als im bundesweiten Durchschnitt. Entsprechend gering ist die Quote in den ostdeutschen Ländern (einschließlich Berlin).

3 Wenn im Folgenden von Betroffenen die Rede ist, so wird selbstverständlich lediglich auf die Betroffenheit von geringen Lese- und Schreibkompetenzen in der deutschen Schriftsprache Bezug genommen. Der Begriff ist für die Anwendung in der Praxis nicht geeignet, da in seinem Gebrauch eine Defizitorientierung mitschwingt. In diesem Artikel wird aber explizit auf die geringen Lese- und Schreibkompetenzen abgehoben, so dass hier eine Benennung dieser Gruppe erfolgen muss, um die Gruppe beschreiben zu können.

Migrations- und bildungsbereinigt: Ost oder West – kein nennenswerter Einfluss auf die Literalität

Rechnet man im Rahmen einer Regressionsanalyse andere Einflussfaktoren wie Geschlecht, Alter, Erstsprache oder Schulabschluss heraus, zeigt sich, dass die Lage des Lebensmittelpunkts in Ost- bzw. Westdeutschland allein einen nur sehr schwachen Prädiktor für funktionalen Analphabetismus darstellt. Auch ein signifikanter Einfluss der bis 1989 unterschiedlichen Schulsysteme auf die Literalität der Bevölkerung lässt sich hierdurch weitgehend ausschließen.

Funktionaler Analphabetismus in West- und Ostdeutschland entspricht den Bevölkerungsanteilen

In Westdeutschland leben 79,4 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren. Der Anteil der funktionalen Analphabet/inn/en, die in Westdeutschland leben, ist mit 81,8 Prozent nur geringfügig höher. Entsprechend trägt Ostdeutschland (einschließlich Berlin) leicht weniger zum Aufkommen des funktionalen Analphabetismus bei, als es dem Bevölkerungsanteil der 18–64-Jährigen entspricht.

Anmerkung: Inhaltlich gingen die Informationen der Januar-Ausgabe auf im Beitrag zu den Hauptergebnissen der Studie (Grotlischen/Riekmann/Buddeberg 2012, S. 36f.).

3.2 Erwerbstätigkeit trotz funktionalem Analphabetismus – Betroffene sind häufig auf Hilfstätigkeiten verwiesen (Februar 2012)

Mehr als die Hälfte der 7,5 Millionen Betroffenen sind erwerbstätig

Funktionale Analphabet/inn/en sind mitnichten auf breiter Front vom Erwerbsleben ausgeschlossen. Ein zentrales Ergebnis der leo. – Level-One Studie ist, dass 57 Prozent der funktionalen Analphabet/inn/en einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die für Deutschland erhobenen Anteile decken sich weitgehend mit den in Frankreich von der dortigen Agence Nationale de la Lutte contre l’Illettrisme ermittelten Werte. Auch im Nachbarland sind 57 Prozent der von funktionalem Analphabetismus Betroffenen nach eigenen Angaben beschäftigt.

Jede/r zehnte Erwerbstätige ist betroffen

Unter den Erwerbstätigen sind rund 12 Prozent von funktionalem Analphabetismus betroffen. Der Anteil ist also geringer als innerhalb der gesamten Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren und erheblich geringer als unter Arbeitslosen. Dennoch liefert dieser Anteil für sich genommen bereits einen Hinweis auf den Bedarf an betrieblichen Grundbildungsangeboten und auch darauf, dass die Betroffenen möglicherweise über die Betriebe erreicht und informiert werden können. Es zeigt sich zudem, dass der Anteil funktionaler Analphabet/inn/en in einigen Branchen und Tätigkeitsfeldern ganz besonders hoch ist.

Erwerbstätige funktionale Analphabet/inn/en üben häufig Hilfstätigkeiten aus

Besonders hoch sind die Anteile der Betroffenen unter den Personen, die einfachen Hilfstätigkeiten nachgehen, die also in der Regel ein geringes Einkommen erzielen, geringe berufliche Aufstiegschancen haben und deren Arbeitsplätze als unsicher gelten dürften.

So liegt der Anteil funktionaler Analphabet/inn/en unter den Hilfskräften im Baugewerbe bei 56 Prozent (fast ausschließlich Männer, überdurchschnittlich Deutsch als Zweitsprache, überdurchschnittlich oft ohne oder nur mit einem niedrigen Schulabschluss), bei Hilfskräften und Reinigungspersonal in Büros, in der Gastronomie oder Hotels bei rund 40 Prozent (überwiegend Frauen, überdurchschnittlicher Anteil von Zweitsprachlerinnen und Zweitsprachlern) und bei Hilfsarbeitern in der Fertigung bei rund 29 Prozent (betrifft ausgewogen Männer und Frauen, überdurchschnittlicher Anteil von Zweitsprachlerinnen und Zweitsprachlern). Ebenfalls überdurchschnittlich von funktionalem Analphabetismus betroffen sind Transport- und Frachtarbeiter (34,1 %), Köche bzw. Küchenhilfen (26,5 %), Maler und Tapezierer (25,8 %), Kraftfahrer (25,3 %) sowie Hausmeister, Hauswarte und verwandte Berufe (30,3 %).

Anmerkung: Diese Ergebnisse wurden ausführlich aufgenommen und differenziert diskutiert im Sammelbandbeitrag zur Erwerbstätigkeit (Grotlüschen 2012) sowie in einem Fachbeitrag in BWP – Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (Buddeberg/Riekmann/Grotlüschen 2012).

3.3 Funktionaler Analphabetismus trotz höherer Bildung (März 2012)

Zwei Drittel der Betroffenen haben einen niedrigen oder keinen Schulabschluss. Aber: 12 Prozent haben höhere Abschlüsse

Bundesweit sind 7,5 Millionen deutsch sprechende Menschen zwischen 18 und 64 Jahren von funktionalem Analphabetismus betroffen. Die Mehrzahl der Betroffenen hat einen Haupt-, Volks- oder Förderschulabschluss oder die Schule nicht abgeschlossen. Der hohe Anteil Geringqualifizierter unter den funktionalen Analphabet/inn/en entspricht den Erwartungen. Auf den ersten Blick überraschend ist, dass unter den Betroffenen auch rund 12 Prozent Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss sind.

Höherer Abschluss zur Hälfte aus dem Ausland

Höhere Bildung umfasst die Abschlüsse Abitur und Fachabitur, erworben an Gymnasien und übergreifenden Schulen, an der Erweiterten Oberschule (EOS) der DDR sowie Abitur und Fachabitur als nachgeholt Abschlüsse. Zudem schließt die Höhere Bildung Qualifikationen ein, die im Ausland erworben wurden, und die dem Abitur oder Fachabitur entsprechen.

Etwas mehr als die Hälfte der Betroffenen mit höherem Schulabschluss hat diesen im Ausland erreicht, ist nach Deutschland migriert, spricht passabel deutsch, aber liest und schreibt sehr fehlerhaft.

Behinderung, chronische Erkrankungen, Legasthenie

Die Mehrheit der Betroffenen mit in Deutschland erworbenem höheren Schulabschluss und Erstsprache Deutsch ist 50 Jahre oder älter, hat im Anschluss an die Schule studiert und ist erwerbstätig. Bei genauer Analyse der Testhefte ist bei einem Teil dieser Personen aber auch ein Kompetenz-Performanz-Problem erkennbar: Einige höher Gebildete haben die Testaufgaben erkennbar flüchtig und möglicherweise lustlos bearbeitet (Performanz), obwohl sie es möglicherweise besser könnten (Kompetenz).

Nach landläufiger Annahme sollte höhere Bildung funktionalen Analphabetismus ausschließen. Aber auch nach näherer Betrachtung verbleiben Fälle, die beide Merkmale unzweifelhaft vereinen. Über die Ursachen lassen sich nur Vermutungen anstellen. Laut WHO haben in Deutschland etwa 15 Prozent der Bevölkerung eine Behinderung – darin enthalten 5 Prozent chronische Erkrankungen – ein möglicher Grund für schwache Testergebnisse. Unfallfolgen oder Schädigungen durch Erkrankung und Sucht könnten das Problem eines drastischen Kompetenzverlusts erklären. Auch eine im Schulalter gestellte Legastheniediagnose, die je nach Rechtslage auch Notenschutz zur Folge hat, wird möglicherweise bis ins hohe Alter verfestigt und nie wirklich abgebaut.

Anmerkung: Im Artikel des Sammelbands zu den Hauptergebnissen der Studie wurden diese Ergebnisse differenzierter diskutiert (Grotlüschen/Riekmann/Buddeberg 2012, S. 28ff.).

3.4 Funktionaler Analphabetismus trotz höherer formaler Bildung – zwei Beispiele (April 2012)

Etwa 12 Prozent der funktionalen Analphabet/inn/en haben eine höhere formale Bildung. Bezogen auf den leo.-Datensatz mit 8.436 Befragten und 1.220 funktionalen Analphabet/inn/en entspricht das 150 Fällen. Darunter haben gut 120 Personen ein im Inland (Ost und West) oder im Ausland erworbenes Abitur, das als allgemeine Hochschulzugangsberechtigung gilt. Die verbleibenden Fälle haben ein Fachabitur oder einen vergleichbaren ausländischen Abschluss.

Von diesen 120 Fällen hat die Mehrheit (über 54%) ihr Abitur im Ausland erworben (siehe leo.-News 3/2012). Nach Abzug dieser Fälle bleiben knapp 55 Fälle von Personen, die ihr Abitur in Deutschland erworben haben und trotzdem als funktionale Analphabet/inn/en gelten müssen. Bei besonders unglaublichen Fällen haben wir daher die Testhefte einer genaueren Analyse unterzogen. Ein Teil der Betroffenen hat die Aufgaben offensichtlich lustlos bearbeitet und ist so aufgrund von Flüchtigkeitsfehlern zu schlechteren Ergebnissen gekommen als es bei motivierterer Mitarbeit vielleicht möglich gewesen wäre. In anderen Fällen finden sich die Merkmale „funktionaler Analphabetismus“ und „Abitur“ jedoch unzweifelhaft in derselben Person vereint.

Für zwei exemplarische Fälle stellen wir nunmehr die Ergebnisse kurz dar.

Funktionale Analphabetin, 58 Jahre, Abitur

Eine dieser Personen ist eine 58-jährige Frau, die in Nordrhein-Westfalen lebt. Sie bewohnt eine mittelgroße Stadt, ist verheiratet, lebt aber getrennt von ihrem Ehemann. Sie wuchs in der DDR auf und besuchte die Erweiterte Oberschule (EOS), machte dort das Abitur und absolvierte anschließend eine betriebliche Lehre mit Berufsschule. Ihr Vater hat die Mittlere Reife, die Mutter die Volksschule abgeschlossen. Seit 1995 ist die Frau in Teilzeit in einer Bücherei als Bibliotheksassistentin beschäftigt.

In den bearbeiteten Aufgaben im kompetenzdiagnostischen Teil der leo.-Erhebung wird anhand des Schriftbilds erkennbar, dass die Frau offenbar selten schreibt. Zudem schreibt sie Texte fehlerhaft ab bzw. sie korrigiert fehlerhafte Schreibung beim Abschreiben nicht. Aufgaben, bei denen es um das Erkennen von Wortbildern geht (lexikalisches Lesen) werden nicht bzw. fehlerhaft gelöst.

Funktionaler Analphabet, 52 Jahre, Abitur

Eine zweite Person ist ein 52-jähriger Mann aus Berlin. Er hatte nach dem Abitur ein Universitätsstudium im Bauingenieurwesen absolviert und war dann als Ingenieur bei einer Baufirma tätig. Letztmals im Jahr 2000 war er erwerbstätig, seitdem ist er arbeitslos und bezieht ALG II. Er ist geschieden und lebt allein.

Die Untersuchung der gelösten Aufgaben im Rahmen der leo.-Erhebung führt zu der Annahme, dass der Mann vor allem Probleme beim Lesen hat, da ihm das korrekte Abschreiben von Worten Probleme bereitet. Insbesondere Items mit Leseanteil bereiten ihm Schwierigkeiten. Es werden u. a. Silben doppelt geschrieben.

Anmerkung: Diese Detaildiskussion wurde nur im Rahmen der leo.-News dargestellt.

3.5 Ursachen des funktionalen Analphabetismus – Ergebnisse einer Regressionsanalyse (Mai 2012)

Über 14 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren – also etwa 7,5 Millionen Menschen – sind in Deutschland vom funktionalen Analphabetismus betroffen.

Mithilfe einer Regressionsanalyse haben wir ermittelt, welche Faktoren die Literalität beeinflussen. Dazu wurde eine Referenzperson definiert. In unserem Fall die eines erwerbstätigen Mannes, der zwischen 40 und 49 Jahren alt ist, die Schule mit einem mittleren Abschluss verlassen hat, Deutsch als Erstsprache spricht und dessen Eltern die Mittlere Reife haben. Dieser Mann erreicht auf der leo.-Skala 52,2 Punkte von möglichen 100 Punkten. Der Bereich des funktionalen Analphabetismus beginnt unterhalb einer Testleistung von 39 Punkten. Ein Alpha-Level umfasst durchschnittlich etwa neun Punkte.

Die Frage ist: Wie verändert sich die Lage auf der leo.-Skala, wenn wir einzelne Faktoren bei Konstanz aller übrigen Faktoren ändern.

- **Geschlecht:** Die Referenzperson erreicht auf der leo.-Skala einen Wert von 52,2 Punkten. Eine Frau mit ansonsten gleichen Eigenschaften in Bezug auf das Alter, den eigenen und den Schulabschluss der Eltern, der Erstsprache und der Erwerbstätigkeit erreicht auf der Skala 2,6 Punkte mehr.

- **Alter:** Alterseffekte sind gering, aber bei den über Fünfzigjährigen hochsignifikant. Die kulturpessimistische These, nach der jüngere schlechter lesen und schreiben als ältere Bevölkerungsmitglieder, bestätigt sich nicht. Das gilt auch dann, wenn man mit der Regressionsanalyse die Effekte der Bildungsexpansion herausrechnet.
- **Schulabschluss:** Wenn eine Person keinen Schulabschluss erreicht hat, ist dies der höchste Prädiktor für funktionalen Analphabetismus. Im Vergleich zur Referenzperson verringert sich der Wert um 9,5 Punkte. Das entspricht in etwa einem Alpha-Level. Aber auch der Schulabschluss der Eltern ist relevant: Jemand, dessen Eltern keinen Schulabschluss haben, ist auf der Skala durchschnittlich um 4,0 Punkte schlechter als jemand mit demselben Bildungsstand, dessen Eltern mittlere Reife haben.
- **Erstsprache:** Ändern wir den Faktor „Erstsprache Deutsch“, dann stellen wir fest, dass Menschen mit einer anderen Erstsprache auf der leo.-Skala um 8,4 Punkte schlechter abschneiden. Eine andere Erstsprache ist damit nach einem fehlenden Schulabschluss der zweitstärkste Prädiktor für funktionalen Analphabetismus. Von den 7,5 Millionen funktionalen Analphabet/inn/en haben 4,4 Millionen (58%) Deutsch als Erstsprache gelernt. Weitere 3,1 Millionen (42%) haben eine andere Sprache als Erstsprache erlernt, sie beherrschen aber die deutsche Sprache mündlich soweit, dass sie einer Befragung und einem Kompetenztest folgen konnten.
- **Erwerbstätigkeit:** Erwerbstätigkeit und damit auch der berufliche Gebrauch von Schrift trägt vermutlich zum Erhalt und zur Verbesserung der Literalität bei. Erwerbstätige sind um 2,9 Punkte besser als vergleichbare Arbeitssuchende. Von den funktionalen Analphabet/inn/en sind knapp 57 Prozent erwerbstätig, knapp 17 Prozent sind arbeitslos und zehn Prozent als Hausfrau/-mann oder in Elternzeit zu Hause.

Anmerkung: Zu diesem Thema ist ein Beitrag erschienen in der Zeitschrift Schulmanagement (Grotlüschen/Riekmann 2012a). Es wurde inklusive der vollständigen tabellarischen Darstellung diskutiert im Beitrag zu den Hauptergebnissen der Studie (Grotlüschen/Riekmann/Buddeberg 2012, S. 39ff.).

3.6 Literalität von Personen mit anderer Erstsprache als Deutsch (Juni 2012)

Etwa 7,5 Millionen Menschen sind in Deutschland von funktionalem Analphabetismus betroffen. Die leo.-Studie wurde im Anschluss an eine Befragung zum Weiterbildungsverhalten durchgeführt. Das heißt, es nahmen nur Personen an der leo.-Studie teil, die über ausreichend Deutschkenntnisse verfügten, um einer halbstündigen mündlichen Befragung über ihr Weiterbildungsverhalten folgen zu können. Wir haben es hier in Bezug auf den Faktor „Erstsprache“ also bereits mit einer selektierten Stichprobe zu tun.

Diese leo.-News beleuchtet das Risiko des funktionalen Analphabetismus in Bezug auf die erlernte Erstsprache.

- **Alpha-Levels:** Von allen funktionalen Analphabet/inn/en haben 4,4 Millionen Menschen (58%) Deutsch als Erstsprache gelernt und 3,1 Millionen Menschen

(42%) haben eine andere Sprache als Erstsprache gelernt. Differenziert nach Alpha-Levels finden sich auf dem Alpha-Level 1 etwa 73 Prozent Betroffene mit einer anderen Erstsprache, auf dem Alpha-Level 2 sind es 50 Prozent und auf dem Alpha-Level 3 sind es 37 Prozent. Der Anteil der betroffenen Personen mit einer anderen Erstsprache sinkt also mit steigendem Alpha Level.

- **Geschlecht:** Die Gruppe der Betroffenen setzt sich zu 36 Prozent aus Männern und zu 23 Prozent aus Frauen, die Deutsch als Erstsprache gelernt haben, sowie zu 25 Prozent aus Männern und zu 17 Prozent aus Frauen, die eine andere Sprache als Erstsprache gelernt haben, zusammen. Ungeachtet der Erstsprache wird deutlich, dass Männer in beiden Gruppen stärker zum funktionalen Analphabetismus beitragen als Frauen.
- **Altersgruppen:** Das Alter ist insgesamt nur ein schwacher Prädiktor für funktionalen Analphabetismus, das trifft auch für Personen mit einer anderen Erstsprache zu. Die Gruppe der funktionalen Analphabet/inn/en mit einer anderen Erstsprache (42% aller Betroffenen) besteht aus 7,8 Prozentpunkten in der Altersgruppe der 18–29-Jährigen, 13 Prozentpunkten in der Altersgruppe der 30–39-Jährigen, 11,6 Prozentpunkten in der Altersgruppe der 40–49-Jährigen und 9,5 Prozentpunkten in der Gruppe der 50–64-Jährigen.
- **Alter bei Zuzug nach Deutschland:** Zu differenzieren ist die Gruppe der Personen mit anderer Erstsprache noch einmal in diejenigen Personen, die in Deutschland geboren sind und in die Personen, die im Laufe ihres eigenen Lebens migriert sind. Letztere stellen 16,8 Prozent aller Befragten. Die Gruppe der Betroffenen mit eigenem Zuwanderungshintergrund besteht zu 36 Prozent aus Personen, die nach ihrem 26. Lebensjahr nach Deutschland gekommen sind, der Anteil der funktionalen Analphabet/inn/en in der jeweiligen Altersgruppe nimmt kontinuierlich ab, je früher die Personen nach Deutschland gezogen sind. Von allen Betroffenen mit eigenem Zuwanderungshintergrund sind nur etwa acht Prozent im Alter von bis zu fünf Jahren nach Deutschland gekommen. Die leo.-Studie ist aufgrund der oben genannten Selektion nicht repräsentativ für alle in Deutschland lebenden Personen zwischen 18 und 64 Jahren mit einer anderen Erstsprache als Deutsch. Auch kann mit leo. keine Differenzierung vorgenommen werden, ob die Personen in einer anderen Sprache als Deutsch literalisiert sind. Die Bezeichnung der Personen als funktionale Analphabet/inn/en kann also nur auf die deutsche Schriftsprache bezogen werden. Es besteht in diesem Bereich noch erhöhter Forschungsbedarf, auf den die leo.-Studie lediglich einen Hinweis geben kann.

Anmerkung: Dieser Aspekt wurde differenzierter diskutiert im Beitrag zu Literalität und Erstsprache im leo.-Sammelband (Buddeberg/Riekman 2012).

3.7 Funktionaler Analphabetismus und Legasthenie im unteren Bildungssegment (Juli 2012)

Angesichts 7,5 Millionen funktionaler Analphabet/inn/en im Alter von 18 bis 64 Jahren und von bis zu 5 Millionen Menschen (einschließlich Kindern und Jugendlichen) mit der Diagnose „Legasthenie“ (Schätzung des Bundesverbandes Legasthenie und Dyskalkulie), stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis beide Phänomene zueinander stehen.

Hinweise darauf liefert die im Rahmen der leo. – Level-One Studie realisierte Zusatzerhebung von Personen aus dem unteren Bildungssegment. Von diesen liegen Aussagen zu verschiedenen Aspekten des Gesundheitszustandes und zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen vor – unter anderem zum Vorliegen einer Legasthenie-Diagnose. Aussagen von Personen mit Mittlerer Reife oder Abitur liegen hierzu hingegen nicht vor.

Legasthenie erklärt funktionalen Analphabetismus nicht in seiner Breite

Das Zustandekommen des funktionalen Analphabetismus lässt sich im unteren Bildungsbereich nur in geringem Maße durch das Vorliegen einer Legasthenie erklären. Je höher der Grad der Literalität der Befragten, desto geringer ist der Anteil der Legastheniker/innen an der jeweiligen Teilgruppe.

Selbst von den funktionalen Analphabet/inn/en der untersuchten Stichprobe haben jedoch lediglich knapp sechs Prozent angegeben, dass bei ihnen in der Vergangenheit eine Legasthenie diagnostiziert wurde. Der überwiegende Teil des funktionalen Analphabetismus, mehr als 90 Prozent, ist durch den Bezug auf Legasthenie also nicht zu erklären.

Legasthenie-Diagnose als Kind bedeutet nicht zwingend fehlende Literalität im Erwachsenenalter

Jede zweite Person im unteren Bildungsbereich, die von Legasthenie betroffen ist, beherrscht hinsichtlich ihrer Literalität allenfalls die Satzebene, scheitert jedoch an zusammenhängenden Texten, zählt also in der Diktion der leo.-Studie zu den funktionalen Analphabet/inn/en. Eine weitere Differenzierung nach Alpha-Levels ist hier aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

Ein Drittel der legasthenen Personen aus dem unteren Bildungssegment schreibt auch bei geläufigem Wortschatz sehr fehlerhaft. Mit 18 Prozent zeigt aber immerhin fast jede fünfte Person, bei der einmal eine Legasthenie-Diagnose gestellt wurde, keine Auffälligkeiten in der Schriftsprache, kann also hinsichtlich der Lese- und Schreibfähigkeit als literalisiert gelten. Durch entsprechende Anstrengungen und Unterstützung – so die Vermutung – ist es diesen Personen gelungen, ihre Schwächen in der Schriftsprache von der Jugend ins Erwachsenenalter zu überwinden.

Anmerkung: Das Thema dieses Beitrags wurde im Sammelband nicht explizit behandelt.

3.8 Schulerfahrungen funktionaler Analphabet/inn/en (August 2012)

Der Zusammenhang zwischen Literalität und dem Niveau der Schulabschlüsse entspricht weitgehend den Erwartungen: Für Personen ohne Schulabschluss besteht ein besonders hohes Risiko, von funktionalem Analphabetismus betroffen zu sein, mit steigendem Bildungsniveau sinkt das Risiko deutlich (leo.-News 05/2012). Es gibt jedoch auch Personen mit Abitur, die als funktionale Analphabet/inn/en gelten müssen (leo.-News 03/2012). Wie unterscheiden sich Personen unterschiedlicher Literalität hinsichtlich ihrer Erinnerungen an die eigene Schulzeit?

Geringe Unterschiede innerhalb der leo.-Stichprobe

Im leo.-Datensatz liegen Aussagen über die Erinnerung der Befragten an die eigene Schulzeit vor. Diese insgesamt zehn Statements betreffen etwa die Beliebtheit in der Schule, die Zufriedenheit mit dem erreichten Abschluss, Angst vor Lehrkräften, häufigen Schulabsentismus oder die Einschätzung der eigenen schulischen Leistungsfähigkeit.

Es ist erkennbar, dass sich auf den unteren Alpha-Levels mehr Personen negativ zu ihren Erfahrungen in der Schule äußern als auf den höheren. Dennoch ist die Zustimmung zu negativ konnotierten Aussagen auch unter funktionalen Analphabet/inn/en eher gering. So stimmen lediglich elf Prozent der Betroffenen der Aussage zu, sie hätten sich in der Schule immer schlecht gefühlt. Die größte Differenz zwischen funktionalen Analphabet/inn/en (α 1–3), Personen mit fehlerhafter Schreibung (α 4) und literalisierten Personen ($\alpha >4$) besteht bei der Aussage, der Schulunterricht sei schwer gefallen.

Ein deutlicherer Unterschied der Antworten ist bei den positiv besetzten Aussagen zu beobachten. Je höher der Alpha-Level, desto eher stimmen die Befragten einer positiven Aussage zur Schulzeit zu, besonders deutlich etwa bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dem erlangten Schulabschluss.

Bei der Betrachtung sämtlicher Statements und der jeweiligen Zustimmung nach Alpha-Levels schmilzt jedoch so manches Klischee des dauerkranken, verängstigten, lernunwilligen Betroffenen dahin. Die Erinnerungen an die Schulzeit unterscheiden sich insgesamt eher graduell, wobei auf dem Alpha-Level 1 eine etwas stärkere Abweichung zu beobachten ist.

Adressaten und Teilnehmende unterscheiden sich deutlich

Hinsichtlich der Schulerinnerungen sind die leo.-Daten vergleichbar mit den Ergebnissen des AlphaPanels auf Basis der Befragung von Teilnehmenden an Alphabetisierungskursen¹. Im Gegensatz zu den geringen Unterschieden innerhalb der leo.-Stichprobe zeigen sich hier gerade bei den Negativstatements im Vergleich erhebliche Differenzen zwischen Teilnehmenden (AlphaPanel) und Adressaten (leo.).

Schlecht gefühlt haben sich demnach in der Schule knapp über zehn Prozent der Adressaten aber 40 Prozent der Teilnehmenden. Die eigene Leistung wird im Rückblick deutlich unterschiedlich bewertet: Fast drei Viertel der Teilnehmenden geben an, dass ihnen das Lernen in der Schule schwer fiel – dreimal so viele wie unter den Adressaten. Der Vergleich der beiden Studien unter diesem Aspekt zeigt, dass

ein Rückschluss von Teilnehmendenstudien auf die Grundgesamtheit der Adressaten nicht ohne weiteres möglich ist.

Anmerkung: Die Argumentation wurde ausführlich ausgebreitet im Beitrag zu den Schulerfahrungen funktionaler Analphabet/inn/en im leo.-Sammelband (Grotlüschen/Sondag 2012).

3.9 Berufsabschlüsse funktionaler Analphabet/inn/en (September 2012)

Die deutliche Mehrheit der funktionalen Analphabet/inn/en hat auf die eine oder andere Weise einen Schulabschluss erlangt (vgl. leo.-News 03/2012). Mit Blick auf die Berufsausbildung zeigt sich demgegenüber eine deutlich stärkere Selektivität durch die eingeschränkte Literalität: Nur 56 Prozent der Betroffenen (Lage auf den Alpha-Levels 1 bis 3) gelingt es, eine berufsqualifizierende Ausbildung abzuschließen, 44 Prozent der funktionalen Analphabet/inn/en haben somit keinen berufsqualifizierenden Abschluss.

Über die konkreten bildungsbioграфischen Wege können wir an dieser Stelle nur Vermutungen anstellen. Ein Teil der funktionalen Analphabet/inn/en ohne Berufsabschluss wird direkt in die Beschäftigung in Form ungelerner Tätigkeiten eingetreten sein, ohne sich je um einen Ausbildungsplatz bemüht zu haben. Ein weiterer Teil dürfte an der Hürde gescheitert sein, einen Ausbildungsplatz zu finden. Und schließlich schlagen hier Ausbildungsverhältnisse zu Buche, die zwar begonnen, die dann aber noch vor dem Abschluss der Ausbildung vorzeitig aufgelöst wurden. Mit der stärkeren Beherrschung der Schriftsprache erreichen selbst bei stark fehlerhafter Schreibung (Lage auf dem Alpha-Level 4) drei Viertel der Personen einen Berufsabschluss bzw. über 80 Prozent der Personen ohne erkennbare Auffälligkeiten in der Schriftsprache (Lage oberhalb des Alpha-Levels 4).

Schwerpunkt: Betriebliche Lehre

Funktionale Analphabet/inn/en, die einen Berufsabschluss erreicht haben, haben zumeist eine betriebliche Lehre mit dem Besuch der Berufsschule absolviert, das gilt für zwei Drittel der Betroffenen (66,4%). Anteilig häufiger als im Bevölkerungsdurchschnitt gelingt es Betroffenen jedoch nicht, Maßnahmen der Berufsgrundbildung zu überschreiten, sie absolvierten Berufsvorbereitungsjahre, Berufsgrundbildungsjahre oder Berufsfachschulen mit Vermittlung beruflicher Grundbildung, weitergehende berufliche Abschlüsse haben sie hingegen nicht erreicht. So verbleiben zwölf Prozent der Betroffenen auf dem Niveau der Grundbildungsmaßnahmen, im Bevölkerungsdurchschnitt gilt dies nur für rund sechs Prozent.

Neben betrieblichen Ausbildungen und der Berufsgrundbildung verteilen sich funktionale Analphabet/inn/en mit jeweils geringen Anteilen auf andere Arten von Abschlüssen, wie etwa solche an Fachschulen, an Schulen des Gesundheitswesens oder an Meister- und Technikerschulen.

Hoher Anteil von Betroffenen im BVJ und BGJ

Unter der Fragestellung, wie hoch der Anteil funktionaler Analphabet/inn/en an den Personen ist, die einen bestimmten berufsqualifizierenden Abschluss erreicht haben, ragen dementsprechend die Absolvent/inn/en von Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahren heraus. Unter ihnen ist der Anteil der von funktionalem Analphabetismus Betroffenen mit fast einem Drittel mehr als doppelt so hoch wie in der Bevölkerung insgesamt. Bereits bei denjenigen, die berufliche Grundbildung an einer Berufsfachschule erwerben, sinkt diese Quote fast auf die Hälfte und unterschreitet bei Personen mit Abschluss einer betrieblichen Lehre den durchschnittlichen Bevölkerungsanteil funktionaler Analphabet/inn/en.

Anmerkung: Dieser Aspekt wurde im leo.-Sammelband nicht explizit aufgenommen.

3.10 Literalität und elterlicher Schulabschluss (Oktober 2012)

Der Diskussion um die soziale Selektivität von Bildungschancen lässt sich auf Basis der leo.-Ergebnisse eine Facette zum Aspekt der Literalität hinzufügen. Nicht nur der eigene Schulabschluss, sondern auch der Schulabschluss der Eltern ist ein relevanter Prädiktor für funktionalen Analphabetismus. Die Regressionsanalyse unter Kontrolle anderer Parameter zeigt: Jemand, dessen Eltern keinen Schulabschluss haben, ist auf der leo.-Skala durchschnittlich um 4,0 Punkte schlechter als jemand mit demselben Bildungsstand, dessen Eltern die Mittlere Reife haben (vgl. leo.-News 05/2012).

Eine Referenzperson (männlich, 40–49 Jahre, erwerbstätig, mittlere Bildung, Erstsprache Deutsch), erreicht 52 Punkte auf der leo.-Skala von 0 bis 100 Punkten, unterhalb von 39 Punkten beginnt der Bereich des funktionalen Analphabetismus.

Funktionaler Analphabetismus wird sozial vererbt

Haben die Eltern keinen Schulabschluss, so laufen ihre Kinder Gefahr, nur eingeschränkt lesen und schreiben zu lernen, bzw. erworbene Literalität etwa aufgrund geringer Praxis wieder einzubüßen. Von den Personen, deren beide Eltern keinen Schulabschluss haben, sind 56 Prozent von funktionalem Analphabetismus betroffen. Von den Personen, von denen ein Elternteil keinen Schulabschluss, der andere Elternteil einen Abschluss nicht höher als den Haupt- oder Volksschulabschluss hat, sind mehr als ein Drittel (38%) betroffen. Bereits das Vorliegen von Haupt- oder Volksschulabschlüssen bei beiden Elternteilen wirkt sich deutlich auf die Literalität aus. Mit 15,3 Prozent funktionaler Analphabet/inn/en liegt der Anteil nur geringfügig über dem Bevölkerungsdurchschnitt. Das Fehlen elterlicher Schulabschlüsse hängt innerhalb der Teilstichprobe von rund 230 Personen nicht erkennbar vom Alter der Befragten bzw. ihrer Eltern ab. Ein deutlicher Zusammenhang besteht hingegen zum Aspekt familiärer Migrationsgeschichte. So haben die Eltern von 20 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund entweder keinerlei Schulabschluss oder maximal ein Elternteil hat einen Abschluss auf Hauptschulniveau.

Fehlende Schul- und Berufsabschlüsse vor allem auf Seiten der Mütter

Während in der Bevölkerung insgesamt nur drei Prozent der Personen in Elternhäusern aufgewachsen sind, in denen weder Mutter noch Vater einen Schulabschluss haben, liegt dieser Anteil unter funktionalen Analphabet/inn/en mit zwölf Prozent viermal so hoch (vgl. Riekmann 2012). Differenziert nach dem Abschluss der Mütter und der Väter zeigt sich: 18 Prozent der Mütter und 12,5 Prozent der Väter von funktionalen Analphabet/inn/en haben keinen Schulabschluss (Bevölkerungsdurchschnitt: 5,4% bzw. 3,4%). Die Schere zwischen Männern und Frauen öffnet sich noch deutlich weiter, wenn nicht nach dem Schul-, sondern nach dem Berufsabschluss gefragt wird. So haben 53,7 Prozent der Mütter und 30 Prozent der Väter von funktionalen Analphabet/inn/en keinen Berufsabschluss. In der Bevölkerung insgesamt befinden sich 31,5 Prozent, deren Mütter, und 13,1 Prozent, deren Väter keinen Berufsabschluss haben.

Anmerkung: Dieser Aspekt wurde ausführlicher diskutiert im Beitrag zu den Hauptergebnissen der Studie (Grotlüschen/Riekmann/Buddeberg 2012) und im Beitrag zur Lebenssituation Betroffener (Riekmann 2012).

3.11 Ankündigung des leo.-Sammelbandes (November 2012)

Die November-Ausgabe kündigte das Erscheinen des leo.-Sammelbands im Waxmann-Verlag an.

3.12 Adressatenforschung und Teilnehmendenforschung (Dezember 2012)

Ein gängiges Klischee in der öffentlichen Wahrnehmung ist die Vorstellung von funktionalen Analphabet/inn/en als zumeist erwerbslosen Personen ohne Schulabschluss. Diese Vorstellung wird gestützt durch die Ergebnisse von Teilnehmendenstudien, die die spezifische Struktur der Gruppe von Menschen nachzeichnen, die an Kursen der Volkshochschulen und anderen Trägern der Alphabetisierungsarbeit teilnehmen. Diese Struktur deckt sich allerdings nicht mit der Gesamtheit der funktionalen Analphabet/inn/en, wie sie mittels der leo.-Studie beschrieben werden kann. Dies zeigt der Vergleich der leo.-Ergebnisse mit denen des in zeitlicher Überschneidung durchgeführten AlphaPanels (zum AlphaPanel siehe ausführlich: Rosenblatt/Bilger 2011). Das Resultat lautet: Teilnehmendenstudien können die Gesamtheit der funktionalen Analphabet/inn/en nur verzerrt abbilden.

leo.-Studie und AlphaPanel: Gleiches Thema – unterschiedliche Relationen

Das AlphaPanel weist mit 80 Prozent einen überaus hohen Anteil von Personen ohne Schulabschluss unter den Kursteilnehmenden aus, in der Gesamtgruppe der Betroffenen ist der Anteil derer ohne Schulabschluss mit 19 Prozent hingegen weit aus geringer.

Auch bezüglich der Berufsausbildung unterscheiden Kursteilnehmende und Adressat/inn/en. Das AlphaPanel weist unter Kursteilnehmenden 63 Prozent von Personen ohne jeglichen Abschluss aus, also Personen, die nicht einmal eine berufs-

vorbereitende Maßnahme wie ein Berufsbildungsjahr oder Berufsvorbereitungsjahr abgeschlossen haben. Für die Gruppe der funktionalen Analphabet/inn/en insgesamt ermittelte die leo.-Studie einen Anteil von 44 Prozent derer ohne jeglichen Berufsabschluss (vgl. leo.-News 09/2012).

Deutliche Unterschiede zwischen beiden Gruppen lassen sich auch hinsichtlich der Erwerbstätigkeit herausarbeiten. Unter den Kursteilnehmenden befinden sich anteilig mehr Arbeitslose als in der Gesamtgruppe der funktionalen Analphabet/inn/en. Sofern die Kursteilnehmenden erwerbstätig sind, arbeiten sie weitaus häufiger in weniger qualifizierten Tätigkeiten, die keine Berufsausbildung voraussetzen, als die Gesamtgruppe.

Adressatenstudie hilft aus der Falle der Stereotypie

Fraglos dominiert bei den leo.-Ergebnissen die Negativ-Botschaft von 7,5 Millionen Betroffenen. Doch lassen sich die Ergebnisse auch positiv wenden und zwar im Sinne einer Normalisierung des Phänomens innerhalb der Debatten.

Funktionale Analphabet/inn/en stehen mehrheitlich im Erwerbsleben, sie verfügen meist über Schulabschlüsse. Sie arbeiten zwar vielfach in Tätigkeiten, die geringe berufliche Qualifikation erfordern, aber weitaus seltener, als dies die Ergebnisse von Teilnehmendenstudien nahelegen. Funktionale Analphabet/inn/en leben nicht häufiger allein als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Diese Aspekte können dazu beitragen, gängige Klischees über ‚die funktionalen Analphabet/inn/en‘ zu hinterfragen.

Anmerkung: Der Aspekt wurde intensiv diskutiert im Beitrag zur Erwerbssituation Betroffener (Grotlüschen 2012). Er entwickelte sich zu einem besonders stark rezipiertem Ergebnis (Grotlüschen/Riekmann/Buddeberg 2014a, Grotlüschen et al. 2014), das zunehmend international Gehör findet (Grotlüschen/Riekmann/Buddeberg 2014b).

4. Literatur

- Buddeberg, Klaus; Riekmann, Wibke (2012b): Literalität und Erstsprache. In: Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke. (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann, S. 210–225.
- Buddeberg, Klaus; Riekmann, Wibke; Grotlüschen, Anke (2012): Integration funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten in das Beschäftigungssystem. Ergebnisse aus der leo. – Level-One Studie. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, H. 2, S. 28–31.
- Grotlüschen, Anke (2012b): Literalität und Erwerbstätigkeit. In: Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke. (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann, S. 135–165.
- Grotlüschen, Anke; Nienkemper, Barbara; Bonna, Franziska (2014): Reproduktion von Stereotypen zum funktionalen Analphabetismus – die Fallstricke der Teilnehmendenforschung. In: Ebner von Eschenbach, Malte; Günther, Stephanie; Hauser, Anja (Hrsg.): Gesellschaftliches Subjekt. Erwachsenenpädagogische Perspektiven und Zugänge. 1. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 60–72.

- Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (2012a): Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der Level-One Studie. In: Schulmanagement, H. 1, S. 26–28.
- Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (Hrsg.) (2012b): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann.
- Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2012b): Hauptergebnisse der leo. – Level-One Studie. In: Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann, S. 13–53.
- Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2014a): Adressatinnen und Adressaten von Grundbildung und ihr mitwissendes Umfeld. In: Hessische Blätter für Volksbildung 64, H. 2, S. 116–124.
- Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2014b): Stereotypes versus Research Results Regarding Functionally Illiterate Adults. Conclusions from the First German Level-One Survey and the Learner Panel Study. URL: <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2014/10/Grotlueschen-et-al.-2014-Stereotypes.pdf>, zuletzt geprüft am 31.03.2015.
- Grotlüschen, Anke; Sondag, Christoph (2012b): Literalität, Schulerleben und Schulabschluss. In: Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann, S. 227–253.
- Riekmann, Wibke (2012b): Literalität und Lebenssituation. In: Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster: Waxmann, S. 166–186.